

REGION Auswirkungen der «Weber-Initiative» und Verschärfung des Pauschalsteuergesetzes auf die Immobilienpreise im Saanenland und im Pays-d'Enhaut

Trotz vieler Zweitwohnungen, die zu verkaufen Immobilienpreise meist stabil

In den letzten Jahren wurde im Saanenland und im Pays-d'Enhaut überdurchschnittlich viel gebaut. Auf Einladung des «Anzeigers von Saanen» haben Marcel Bach (Bach Immobilien), Martin Göppert (Consulta Gstaad GmbH), Cyrille de Kostine (Sine Tempore de Kostine & Partner) und Louis Martin (CF Immobilier Compagnie Foncière SA) am runden Tisch Auskunft darüber gegeben, welche Auswirkungen das auf den lokalen Immobilienmarkt hat. Weil Marcel Bach am Interviewtermin ortsabwesend war, hat er die Fragen telefonisch beantwortet und hat nicht am Gespräch teilgenommen. Deswegen sind seine Antworten separat zu betrachten.

Es wird allgemein darüber gesprochen, dass im Moment viele Objekte im Saanenland und im Pays-d'Enhaut zu verkaufen sind. Können Sie das bestätigen?

Louis Martin (Martin): Ja, das ist so, in der ganzen Region – von Château-d'Oex bis nach Gstaad – gibt es sehr viele Objekte, die zu verkaufen sind.

Martin Göppert (Göppert): Das kann ich auch bestätigen. Wir sprechen von Hunderten von Chalets und Wohnungen, die zum Verkauf stehen.

Marcel Bach (Bach): Für mich stellt sich die Frage, was normal ist. Ja, es hat ein grösseres Angebot als früher, aber in den letzten Jahren wurde viel mehr gebaut als in «Normaljahren». Vor der Zweitwohnungsinitiative wurden bekanntlich sehr viele Baubewilligungen bearbeitet, diese Projekte wurden inzwischen realisiert oder werden in den nächsten Jahren gebaut. Deswegen hat es ein grösseres Angebot, aber das ist nicht dramatisch.

Wie war das in der Vergangenheit?

Cyrille de Kostine (de Kostine): In den Jahren 2006 bis 2008 verbuchte der Immobilienmarkt in der Region einen historischen Erfolg. Die Chalets waren sehr gefragt, es war ein Verkäufermarkt. Das heisst, die Nachfrage nach Chalets und Wohnungen im Saanenland war sehr gross. Die Verkäufer bestimmten den Preis und die Verkaufsbedingungen. Dies änderte sich mit der Wirtschaftskrise von 2008 und 2010, als sich einige Immobilienbesitzer dazu gedrängt fühlten, ihre Objekte zu verkaufen. Dies führte, gepaart mit dem Überangebot, das auch durch die «Weber-Initiative» entstand, zu einem Käufermarkt, der Spiess wurde also umgedreht, der Käufer kann heute mehr Einfluss auf die Transaktion nehmen.

Hat das Überangebot an Wohneinheiten einen Einfluss auf den Verkaufspreis von Zweitwohnungen?

Alle: Nein. Man muss beachten, dass die Mehrheit der Häuser oder Wohnungen auf dem Markt Neubauten sind. Die Kundschaft hat es in der Regel nicht eilig mit dem Verkauf, deswegen bleiben die Preise auf einem ähnlich hohen Niveau wie bisher.

Martin: Nur bei schlecht erhaltenen, alten Objekten konnte festgestellt werden, dass der Wert nach unten korrigiert wurde.

Wie war die Wertentwicklung der Objekte in den letzten Jahren?

Bach: Der Wert ist auf jeden Fall gestie-

gen, um wie viel, kann ich aber nicht sagen.

Martin: Bis 2008 sind die Immobilienpreise stark gestiegen, seither blieben sie aber stabil.

de Kostine: Wir haben spätestens seit 2010 eine gesunde Stagnation.

Göppert: Einige Preise sind sehr wohl zusammengefallen.

Wieso sind die Preise trotz der vielen leeren Wohnungen und Chalets nicht zusammengefallen?

Alle: Erst einmal sind es Angebot und Nachfrage, die den Preis bestimmen. Solange eine gewisse Nachfrage bleibt,



Foto: ZVG

«In der ganzen Region – von Château-d'Oex bis nach Gstaad – gibt es sehr viele Objekte, die zu verkaufen sind.»

Louis Martin

wird der Preis nicht zusammenfallen. Der hiesige Baustil ist aufwendig und die Qualität hoch, das verteuert die Bauten.

Und in Zukunft? Werden die Immobilienpreise steigen oder fallen?

Martin: Bei allen speziellen Objekten wie Luxusobjekten oder grossen Anwesen werden die Preise steigen.

de Kostine: Ich bin überzeugt, dass die Immobilienpreise in den nächsten drei Jahren konstant bleiben oder sogar leicht fallen werden. Denn nicht nur das Angebot spielt beim Immobilienwert eine entscheidende Rolle, sondern auch die Nachfrage. Nur bei konstanter Nachfrage wird sich der Immobilienwert halten oder steigern können. Mit den Rahmenbedingungen, die das Schweizer Volk in den letzten Abstimmungen geschaffen hat, bin ich nicht sicher – hoffe aber – dass es auch in Zukunft eine konstant hohe Nachfrage geben wird.

Bach: Ich bin überzeugt, dass der Preis bleiben und nicht zusammenfallen wird. Die Nachfrage nach Wohnraum in der Region wird anhalten.

Göppert: Die Preise sind nicht wirklich transparent. Deswegen ist es schwierig, über dieses Thema zu sprechen. Aus eigener Erfahrung nehme ich aber an, dass der Wert einiger Objekte – je nach Ort und Art der Immobilien – innerhalb der nächsten zehn Jahre weiter steigen wird.

Martin Göppert, wie könnte diese Preistransparenz geschaffen werden?

Bei einem guten Makler gibt es Transparenz!

Je nach Region werden die Immobilien im Internet ausführlich präsentiert und mit dem Preis publiziert. Wieso in Gstaad nicht?

Bach: (lacht) Keine Ahnung. Das mit der Preisangabe wird von Anbieter zu Anbieter unterschiedlich gehandhabt.

de Kostine: Die Immobilien werden im Internet sehr wohl präsentiert. Aus taktischen Gründen und aus Diskretion wird der Preis nicht immer angegeben. Nicht immer wollen die Käufer und Verkäufer, dass das Publikum weiss, wieviel für welches Objekt bezahlt wurde. Man muss beachten, dass nicht immer ein so hoher Preis erzielt wurde, wie er an Stammtischgesprächen herumgereicht wird.

Göppert: Ich bedaure, dass die Preise nicht transparent sind. In den Spitzenjahren vor 2008 wurden vereinzelt hohe Verkaufspreise realisiert, aber oftmals ist er – gerade heutzutage – tiefer, als man glaubt.

Wie viele Objekte konnten Sie im letzten Jahr konkret verkaufen?

de Kostine: Unser Unternehmen hat gut gearbeitet. Wir haben jedoch eher kleinere Objekte verkauft.

Göppert: Nach einem guten Jahr 2012 haben wir letztes Jahr weniger verkauft. Die Nachfrage ist in den letzten Monaten aber wieder angestiegen.

Bach und Martin: Das kommunizieren wir nicht gegen aussen.

Was für Objekte waren das?

Göppert: Das ist sehr individuell. Es kommt darauf an, in welcher familiären Situation sich der Käufer befindet, in welchem Lebensabschnitt er steckt und für welchen Zweck er die Räumlichkei-



Foto: ZVG

«Weil es auf der Welt immer mehr reiche Leute gibt, wird Gstaad weiterhin attraktiv bleiben.»

Marcel Bach

ten braucht. Neuerdings beobachte ich, dass vermehrt neue Gäste, die das Saanenland bisher noch nicht kannten, Interesse zeigen. Sie wollen grosse und luxuriöse Objekte, die sie vorerst für rund zwei Jahre mieten, bevor sie sie kaufen wollen. Oftmals merken sie erst in einer weiteren Phase, wie schwierig es für Ausländer geworden ist, Wohneigentum in der Schweiz zu erwerben. Dort beginnt unsere Arbeit. Wir Makler müssen die Kunden richtig beraten und ihnen nur Objekte zeigen, die sie aufgrund ihrer Staatsangehörigkeit oder ihres Wohnsitzes auch kaufen können.

Bach: Im Trend sind Top-Objekte oder

aber sehr günstige Objekte. Im mittleren Segment ist es wichtig, dass das Verhältnis zwischen Qualität und Preis stimmt.

de Kostine: Das kann ich bestätigen: Objekte im Preissegment bis fünf Milli-

«Ich hingegen sehe die Zweitwohnungsinitiative als Chance, damit das Saanenland nicht grenzenlos überbaut wird.»

Martin Göppert

onen Franken sind sehr gefragt. Viele Liegenschaften, die ungefähr zwischen fünf und fünfzehn Millionen Franken kosten, sind eher schwierig zu verkaufen, weil sie einerseits oftmals überteuert sind und andererseits die «Weber-Initiative» die Käuferschaft in gewissen Punkten stark einschränkt.

Am 11. März 2012 wurde die Initiative «Schluss mit uferlosem Bau von Zweitwohnungen» angenommen. Hat die Region deswegen bei vermögenden Ausländern an Attraktivität verloren?

Martin: Nicht nur bei Ausländern, sondern auch bei Schweizern! Die Initiative schränkt nicht nur die ausländischen Käufer ein, sondern auch Schweizer, welche in einer touristischen Region ein Ferienhaus kaufen oder bauen möchten.

de Kostine: Dass die Region beziehungsweise die Schweiz an Attraktivität verloren hat, hat nicht nur mit der Zweitwohnungsinitiative zu tun, sondern mit vielen Faktoren, die sich in den letzten Jahren verändert haben. Ausländer können und wollen teilweise in der Schweiz nicht mehr kaufen, weil gewisse Aspekte von Rechtssicherheit in der Schweiz nach deren Wahrnehmung nicht mehr gegeben sind. Beim Stichwort Rechtssicherheit handelt es sich nicht zum Beispiel um Kriminalität, sondern um die sich ändernde Gesetzgebung in der Schweiz. Dies lässt potenzielle Käufer unsicher werden, so dass sie sich für eine andere Destination entscheiden. Dieses Argument, dass die Schweiz als Wohnort als zu wenig rechtssicher oder attraktiv empfunden wird, ist sehr neu. Wir sind seit 25 Jahren im Immobiliengeschäft, dieses Wahrnehmung gab es früher in der Form nicht.

Göppert: Leider können wir die Rahmenbedingungen nicht direkt beeinflussen. Wir müssen sie als gegeben annehmen und damit arbeiten. Ich finde aber, wir haben im Saanenland grössere Probleme als die «Weber-Initiative», zum Beispiel die Bergbahnen oder die Spitalschliessung, die wir selber beeinflussen können.

de Kostine: Das stimmt. Aber es beunruhigt mich, dass nicht einzig die Zweitwohnungsinitiative die Gäste davon abhält, hier zu kaufen. Es sind Themen wie Verschärfung der Pauschalbesteuerung, das Bankgeheimnis, das nicht mehr in der gewohnten Form garantiert ist, lokal reduzierte Gesundheitsversorgung etc., die sich in den letzten Jahren verändert haben und bei potenziellen Käufern ein allgemeines Unsicherheitsgefühl hinterlassen. Deswegen ist vieles etwas «komplizierter» und für die Gäste weniger attraktiv geworden. Wir wissen nicht, wie es weitergehen wird, denn die Abstimmungen betreffend Pauschalbesteuerung und Erbschaftsteuer stehen noch aus. Mir macht Sorge, dass viele Interessenten deswegen in anderen Destinationen, zum Beispiel in England, Belgien oder Österreich Immobilien kaufen.

Spürt man, dass wegen der Zweitwohnungsinitiative mehr Ausländer ihren

Steuer- und Wohnsitz ins Saanenland verlegen?

Bach: Nein, es gibt noch viele bestehende Zweitwohnungen auf dem Markt, die ohne Einschränkungen gekauft werden können. Die Auswirkungen sind wohl erst in etwa zwei Jahren spürbar.

Viele Leute glauben, dass Immobilienmakler wie «Gott in Frankreich» leben. Stimmt diese Aussage heute noch?



«Dieses Argument, dass die Schweiz als Wohnort als zu wenig rechtssicher oder attraktiv empfunden wird, ist sehr neu.»

Cyrille De Kostine

de Kostine: Das ist die Wahrnehmung von aussen. Das stimmt aber nicht.

Göppert: In den letzten Jahren ist durch die verschärfte Gesetzgebung der Beratungsaufwand massiv angestiegen. Es ist wichtig, dass man sehr genau auf die Bedürfnisse der Gäste eingeht und ihnen nur Objekte zeigt, die sie laut Gesetz auch erwerben können. Man investiert viel mehr Zeit als früher, bis ein Objekt den Besitzer gewechselt hat.

Martin und de Kostine: Das stimmt, die Thematik ist einerseits komplizierter geworden und andererseits muss man die Gäste überzeugen, dass es Möglichkeiten bzw. geeignete Objekte für sie gibt, auch wenn sie ihren Wohnsitz nicht ins Saanenland verlegen wollen.

Haben der erhöhte Beratungsaufwand und die Wirtschaftskrise Auswirkungen auf das Immobiliengewerbe?

Göppert: Ja, mehrere Makler haben inzwischen aufgegeben. Zudem haben sich grosse Unternehmen, die in Gstaad aktiv waren, in ihr Stammgebiet zurückgezogen. Man kann sogar beobachten, dass Immobilienfirmen von bestehenden Immobilienakteuren aufgekauft wurden.

de Kostine: Der Rückgang der Immobilienmakler ist neu für diese Gegend. Noch vor rund 20 Jahren hatte es etwa fünf Makler am Platz. In den Immobilien-Blütejahren sind die Makler bis auf 25 angestiegen.

Welche weiteren Auswirkungen hat die «Weber-Initiative»?

Bach: Es ist zu früh zu beurteilen, welche Auswirkungen die Initiative auf das Baugewerbe haben wird. Es gibt noch zu viele «alte» bewilligte Bauten, die noch realisiert werden können. Deshalb wird das Gesetz erst nach 2015 greifen.

de Kostine: Ich denke, ab 2016 werden die massiven Auswirkungen auf die Baubranche und somit zuletzt auch auf das Angebot der Lehrstellen ersichtlich sein. Das Bauvolumen wird abnehmen und somit werden wahrscheinlich Arbeits- und Ausbildungsplätze verloren gehen.

Göppert: Ich hingegen sehe die Zweit-

Grundstückgewinnsteuer Gemeinde Saanen in Franken

Jahr	Grundstückgewinnsteuer	Budget	Differenz
2006	9922 192	2550 000	7372 192
2007	8428 381	6000 000	2428 381
2008	4215 821	7 100 000	-2884 178
2009	7706 002	6 100 000	1 606 002
2010	6434 745	5 000 000	1 434 745
2011	8823 726	4 800 000	4 023 726
2012	10 417 967	4 700 000	5 717 967
2013	7 405 660	7 000 000	405 660

n sind, bleiben

wohnungsinitiative als Chance, damit das Saanenland nicht grenzenlos überbaut wird. Wir können künftig die hohe Lebensqualität im Saanenland als Marketinginstrument einsetzen.

de Kostine: Dem stimme ich in dieser plakativen Form nicht zu. Das positivste Wort, das ich für die Annahme der Initiative finden kann, ist Herausforderung. Ich bezeichne sie eher als potenzielles Drama. Letztlich habe ich mich mit Freunden aus der Anwaltsbranche in Zürich getroffen, die vor allem in der Stadt arbeiten. Ich war sehr erstaunt über die Absenz der Betroffenheit der Städter. Sie machen sich über die Auswirkungen der Initiative kaum Gedanken.

Göppert: Wir müssen das doch positiv sehen: Die Lebensqualität im Saanenland kann uns kein Franz Weber wegnehmen.

«Im Trend sind Top-Sachen oder aber sehr günstige Objekte.»

Marcel Bach

Bach: Die «Weber-Initiative» hat keine grossen Auswirkungen auf das Image von Gstaad, denn die meisten Leute kaufen, weil es ihnen hier gefällt, weil es internationale Schulen hat, weil sie hier ihr Feriendomizil aufschlagen und weil die Lebensqualität stimmt. Die Investitionsanlage ist dabei nur zweiter Faktor.

Was muss geändert werden, damit das Saanenland attraktiv bleibt?

Göppert: Wir müssen unbedingt neues Publikum anziehen. Zum Beispiel sollten wir wo nötig neue Events planen und umsetzen. Gstaad Saanenland Tourismus hat in diesem Sinn in letzter Zeit einige Initiativen lanciert und unterstützt.



Fotos: Blanca Burri

«Die Lebensqualität im Saanenland kann uns kein Franz Weber wegnehmen.»

Martin Göppert

de Kostine: Um weiterhin attraktiv zu bleiben, muss sich die Gegend immer wieder neu erfinden, so wie sie es schon seit einem Jahrhundert tut.

Göppert: Ich finde, dass auf politischer Ebene geprüft werden soll, die Steuern zu senken, da dies neue Steuerzahler anziehen könnte.

de Kostine: Die Steuern sind im guten schweizerischen Mittel, da braucht es keine Anpassungen.

Aus welchen Gründen und in welchem Zeitraum werden bestehende Wohnungen und Chalets verkauft? Sind Leute wegen der Verschärfung der Pauschalbesteuerung im Kanton Bern aus dem Saanenland weggezogen?

Bach: Es sind nur vereinzelt Leute weggezogen, aber das ist kein Trend, denn schon vor der Verschärfung des Gesetzes mussten die Leute hier relativ hohe Steuern bezahlen. Die einzelnen Wegzüge

«Die «Weber-Initiative» schränkt nicht nur die ausländischen Käufer ein, sondern auch Schweizer»

Louis Martin

sind auf unterschiedliche Gründe zurückzuführen. Zum Beispiel die Regelung einer Erbschaft, eine Scheidung oder der Wegzug in ein anderes Gebiet können Gründe für einen Verkauf sein. Normalerweise erfolgt ein Verkauf ohne Zeitdruck, das hilft die Preise zu halten. **Göppert:** Diese Aussage kann ich unterstützen.

Was für Wohnungen sind künftig gefragt? Eher grosse oder kleine Wohnungen, freistehende Chalets oder solche an zentraler Lage? In welchem Preissegment sollen sie sein?

Göppert: Das ist wiederum sehr individuell. Das kommt einzig auf das Bedürfnis der Käufer an. Ich glaube nicht, dass es einen Boom auf eine besondere Kategorie geben wird. Besonders positiv

«Ich arbeite intensiv in diversen beruflichen Vereinigungen daran, mich für die Erhaltung der Pauschalsteuer und die Ablehnung der.»

Cyrille de Kostine

wirkt sich die bessere Anbindung des Saanenlandes an den öffentlichen Verkehr aus. Zudem wurden und werden die Strassen Richtung Bulle und Zweisimmen erneuert. Die Region ist somit schneller erreichbar. Das erhöht die Attraktivität auch für Pendler.

Martin: Da man in einer Stunde von Château-d'Oex nach Montreux reist, verzeichnet das Dorf eine Zunahme von Pendlern, die am Genfersee arbeiten und hier wohnen.

Göppert: Wir dürfen uns glücklich schätzen, das unser Dorfleben noch aktiv und anziehend ist und die Marke Gstaad einen guten Namen hat.

Nach der unerwarteten Annahme der «Weber-Initiative»: Wie werden Sie sich betreffend nationaler Abschaffung der Pauschalbesteuerung einsetzen?

Martin: Ich spreche so viel wie möglich mit Leuten aus meinem Umfeld darüber und mache auf die negativen Auswirkungen aufmerksam.

de Kostine: Die «Weber-Initiative» hat mich in der Tat aufhorchen lassen. Ich arbeite intensiv in diversen beruflichen Vereinigungen daran, mich für die Erhaltung der Pauschalsteuer und die Ablehnung der Erbschaftssteuerinitiative einzusetzen. Gerade im städtischen Gebiet versuche ich darauf aufmerksam zu machen.

Bach: Wir hoffen, dass die Abschaffung der Pauschalsteuer nicht durchkommt. Die Chance, dass sie bleibt, steht gut. Die Schweiz profitiert zu viel von den Pauschalbesteuerten. Ich glaube, dass die Leute seit der Zweitwohnungsinitiative wachsamer geworden sind. Ich bin Präsident des Vereins zum Schutz von Eigentum und Arbeitsplätzen SEAP. Unsere Strategie ist es, bei der Umsetzung

des Zweitwohnungsgesetzes mitzuwirken, so können wir wenigstens dort positiv Einfluss nehmen. Leider weiss heute niemand genau, wie und bis wann das Gesetz umgesetzt wird.

Was für eine Prognose stellen Sie der Region?

Bach: Weil es auf der Welt immer mehr reiche Leute gibt, wird Gstaad weiterhin attraktiv bleiben. Denn nur wenige Ortschaften auf dieser Welt können das bieten, was das Saanenland hat: Privatschulen, hochstehende Infrastruktur, Natur, Kultur etc. Die Lebensqualität ist einzigartig und zieht Leute an. Ich vermute, dass nach Jahren von Exzessen wieder vermehrt Normalität einkehren wird.

de Kostine: Dem stimme ich zwar ohne Vorbehalt zu, doch müssen diese gut situierten Menschen auch juristisch in der Lage sein, kaufen zu können. Ich spreche die Lex Koller/Friedrich und die «Lex Weber» an, die den Kauf von Immobilien für nicht ansässige Ausländer beschränkt, respektive den Neubau und die Vergrößerung von Zweitwohnungen stark einschränkt. Wir können auch aus einfachen, juristischen Gründen nicht jedem Anspruch oder jeder Hoffnung gerecht werden. Andere attraktive Standorte kennen solche Einschränkungen nicht.

Göppert: Ich bin ein grundsätzlich positiver Mensch und mache mir nicht allzu grosse Sorgen.

INTERVIEW: BLANCA BURRI

Zweitwohnungen

Der Begriff Zweitwohnung wird zurzeit auf Bundesebene festgelegt. Laut bisherigen kommunalen Berechnungen verfügen die Gemeinde Saanen über einen Anteil von 49%, Lauenen 36,64% und Gsteig 32,34%. Die Annahme der Zweitwohnungsinitiative bedeutet, dass deren Anteil auf 20% beschränkt wird, somit können im Saanenland keine neuen Zweitwohnungen gebaut werden. Bestehende Zweitwohnungen können jedoch als solche weiterbestehen und weiterverkauft werden. Die Ausarbeitung des Gesetzes dauert noch an.

Die Immobilienbranche hat ein siebenseitiges Memorandum zu den rechtlichen Rahmenbedingungen des Grundstückserwerbes in der Schweiz herausgegeben.

Weil diese Zahlen nicht statistisch erfasst werden, kann das Grundbuchamt nicht angeben, wie viele Objekte im Saanenland pro Jahr die Hand wechseln. Die Grundstücksgewinnsteuern der Gemeinde Saanen zeigen Tendenzen an. Sie decken sich jedoch nur bedingt mit den Aussagen der Immobilienmakler, die sagen, dass die Jahre 2006 und 2007 für die Immobilienbranche Spitzenjahre waren und der Immobilienmarkt seither moderat verläuft. Die Grundstücksgewinnsteuern hinterliessen nur im Jahr 2008 ein «Loch», stiegen ab 2009 wiederum stark an und erreichten 2012 mit über 10 Millionen Franken Ertrag einen neuen Rekord. Kurt Gyger, Abteilungsleiter Finanzen und Liegenschaften Saanen, sagt: «Die Erträge beruhen ausnahmslos auf Einzelfällen.» Die Erträge gelangen aber erst an die Gemeinde Saanen, wenn die kantonale Steuerverwaltung die entsprechenden Ertragsabrechnungen vorgenommen hat. «Dies ist oftmals erst viel später, als der effektive Liegenschaftsverkauf getätigt wurde, manchmal mehrere Jahre später», so Kurt Gyger.

BLANCA BURRI

LESERBRIEF Zum geplanten «Les Arts Gstaad»

Einem geschenkten Gaul schaut man besser doch ins Maul!

Das Kulturzentrum wird ja stets als grosszügiges Geschenk diverser Geldgeber angepriesen. Schön und gut; dabei geht aber gerne vergessen, dass dieses Projekt uns Saaner Bürger die «Kleinigkeit» von Fr. 25 Mio. kosten soll – bis zur Realisierung wohl noch ein paar Millionen mehr. Und dies notabene nur für Erschliessung, Bus-Terminal und Parking.

Wir sind uns wohl alle einig, dass Anlässe wie das Menuhin Festival für Gstaad sehr wichtig sind und sich ein Ersatz des Zelts aufdrängt – müssen wir aber unsere Steuergelder wirklich in ein weiteres Parkhaus investieren, das nur während wenigen Wochen im Jahr ausgelastet ist? Und was bringt uns ein Bus-Terminal im 2. UG mit langen unterirdischen und komplizierten Zugängen? Dies ist nicht nur für Frauen und ältere Menschen eine Zumutung, sondern auch für schwer be-

packte Wintersportler und an-/abreisende Gäste.

Die enge Situation rund um den Bahnhof wird durch den Bus-Terminal übrigens keineswegs entschärft – im Gegenteil: eine grosse Aussentreppe soll den gewonnenen Platz mehr als wieder ausfüllen. Und auf der anderen Seite stellt der mächtige «Wurzelstock» buchstäblich alles in den Schatten. Stellen sich unsere Gäste die Ankunft in einem alpinen Ferienort wirklich so vor?

Es geht hier nicht um die Anliegen einiger betroffener Anwohner, sondern um die sinnvolle Verwendung unserer Steuergelder.

ANGELA AEGERTER, GSTAAD

Das Projekt liegt noch bis 28. Februar 2014 auf der Gemeindeverwaltung auf. Ausserdem sind die Pläne im Internet zu finden unter www.saanen.ch/de/bauwesen/projekte. (UeO Nr. 79 «Les Arts/Ried» Gstaad z.B. gibt «B1 Überbauungsplan 1:500» einen guten Überblick).

VORSCHAU Konzert «so tönts in Gsteig» in der Kirche Gsteig

Acht Formationen – ein Konzert

Die Kirche in Gsteig öffnet ihre Türen am nächsten Donnerstag Abend für das Konzert «so tönts in Gsteig». Ein Konzert, das jedes Jahr viele Überraschungen bereithält.

Acht Einzelmusiker, Formationen oder Klubs laden dazu ein, die musikalische Vielfalt der Gemeinde Gsteig und der Region zu entdecken. Der Jodlerklub Gsteig, die «Jodlerfründe Arnensee», das Alphonduo Dominik Ziörjen und Elsbeth Hauswirth, die «Saanenland Örgeler», das Trio Brand-Kohli-Graa, die Familienkapelle Walker, Jana Perreten und Timna Schild (Gesang) sowie die Ad-hoc-Formation entführen die Zuhörer mit traditionellen und modernen Kompositionen. Die Reise geht weg vom

Alltag, hin zu einer kostbaren Auszeit in den schlichten, warmen Räumlichkeiten der Kirche. Am «so tönts in Gsteig» findet sich die einzige Möglichkeit, so viele einheimische Formationen am gleichen Abend zu geniessen. Das stimmungsvolle Konzert steht unter dem Motto «Einheimische spielen für Gäste und Einheimische». Und welche Überraschung erwartet Sie wohl dieses Jahr? Es laden Sie herzlich ein: Dorfgemeinschaft Gsteig-Feutersoey, Kirchgemeinde Gsteig, Jodler, Sänger und Musiker.

DORFGEMEINSCHAFT GSTEIG-FEUTERSOEY

Das Konzert findet am Donnerstag, 27. Februar um 20.15 Uhr in der Kirche Gsteig statt. Eintritt frei, Kollekte.



Familienkapelle Walker

SPORT Langlauf: Top-Ten-Rangierung im Europacup für Lauerer

Podestplatz für Nathalie von Siebenthal

Am vergangenen Wochenende fanden im Langlaufzentrum Campra im Bleniotal drei COC-Rennen (Europacup) statt. Die Rennstrecke auf 1500 m ü.M. war mit 150 bis 200 cm Schnee tief verschneit und sehr gut präpariert.

Wie immer in Campra wurde den Läufern/innen alles abverlangt, weil es eine coupierte Strecke mit sehr steilen Abfahrten und natürlich auch wieder stren-

gen und langen Aufstiegen war. Die sehr guten Platzierungen der laufenden Saison konnte Nathalie von Siebenthal trotz leichter Erkältung noch einmal bestätigen. Mit den Rängen 9 im Prolog (2,5 km Klassisch), 3 bei 10 km Skating und 5 bei 10 km Klassisch klassierte sich die erst 20-jährige Allrounderin bereits zum vierten Mal in diesem Winter im Europacup in den Top Ten. PD

SPORT Telemark-Weltcup in Steamboat (USA)

Simone Oehrli erfolgreich

Als viertes und letztes Weltcup-Rennen in Steamboat (USA) wurde ein Parallelsprint ausgetragen. Auf einer schwierig zu fahrenden Piste kämpften letzte Woche die Telemarker um den Sieg. Amélie Reymond und Simone Oehrli qualifizierten sich als Erste und Zweite bei den Frauen für die KO-Runde. Amélie Reymond setzte sich im Final gegen die Norwegerin Mathilde Ilebrette durch und

gewann somit alle vier Rennen in Steamboat. Simone Oehrli (Skiclub Gstaad) sicherte sich den dritten Platz im kleinen Final gegen Laura Grenier Soliget (FRA).

Für Simone Oehrli (Jahrgang 1989) hat sich die Reise nach Steamboat gelohnt: Sie holte sich zwei Podestplätze (zwei mal 3.) und einen vierten Rang.

SWISS-SKI/PD